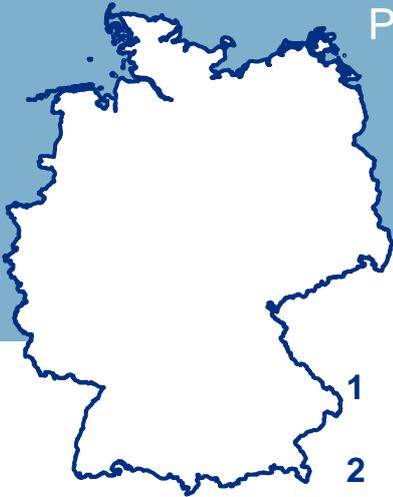


Das duale Studium in Deutschland

Prof. Dr. Dietmar Frommberger



1	Vorbemerkungen	2
2	Das Bildungssystem im Überblick	3
2.1	Allgemeinbildung	3
2.2	Berufliche Bildung.....	4
3	Das duale Studium	6
4	Zusammenfassung und Fazit	8
5	Steckbrief zum Bildungs- und Berufsbildungs- system	9
	Literatur	11
	Quellenverzeichnis des Steckbriefs	12

Die vorliegende Fallstudie ist Teil einer international vergleichenden Untersuchung von Prof. Dr. Dietmar Frommberger zum Thema *Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung*. Die weiteren Fallstudien finden Sie hier www.bertelsmann-stiftung.de/durchlaessigkeit-ueberblick

Den zusammenfassenden Abschlussbericht der Untersuchung finden Sie hier www.bertelsmann-stiftung.de/durchlaessigkeit-international

1 Vorbemerkungen

In Deutschland ist die berufliche Bildung stark geprägt von der Beteiligung der Ausbildungsbetriebe und einer engen berufsbildungspolitischen Einbindung der verfassten Wirtschaft. Die berufliche Erstausbildung findet in Kooperation der Ausbildungsbetriebe und der Berufsschulen statt. Die Qualität der inner- und überbetrieblichen Ausbildungsbestandteile wird maßgeblich durch die regionalen Kammerorganisationen gewährleistet. Diese sind auch zuständig für die Abschlüsse der beruflichen Fortbildung. Zugleich erfolgt eine transparente Verbindung der betrieblichen Ausbildungspraktiken mit einer überbetrieblichen Regulierungslogik. Die überbetrieblich und beruflich angelegten Ausbildungsberufsbilder und Fortbildungsordnungen sind ein Ausdruck dieser Balance zwischen marktwirtschaftlichen Präferenzen und staatlichen Standards.

Auch darüber hinaus gibt es Angebote der beruflichen Bildung in Deutschland, die verhältnismäßig attraktiv sind und von guten Schulabsolventen gewählt werden, zum Beispiel im Gesundheitsbereich oder in vollzeitschulischen vollqualifizierenden Varianten an den berufsbildenden Schulen (siehe hierzu Abschnitt 1.2).

Diese Angebote des dualen Systems und der beruflichen Fortbildung sind relativ attraktiv für die Schulabsolventen. Sie stellen eine reale Alternative zur allgemeinen und hochschulischen Bildung dar, weil die erworbenen Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt in der Regel hoch anerkannt sind und zu guten innerbetrieblichen und beruflichen Weiterentwicklungen führen können. Die Anerkennung der Berufsausbildung wird auch dadurch deutlich, dass durchschnittlich etwa 20 % der Auszubildenden im Vorfeld das allgemeinbildende Abitur erworben haben, in vielen Ausbildungsbereichen ist der Anteil sogar weitaus höher.

Eine solche Attraktivität einer betrieblichen Ausbildung ist im internationalen Vergleich einmalig und stellt ein besonderes Kennzeichen der Berufsbildung in Deutschland dar. Gleichwohl ist auch in Deutschland die Tendenz hin zur höheren allgemeinen und hochschulischen Bildung unübersehbar. Immer mehr Schüler entscheiden sich für die weiterführende allgemeine und hochschulische Bildung. Insbesondere die Anzahl der Ausbildungsverträge im dualen System stagniert oder fällt (Seeber et al. 2018).

Insofern handelt es sich insgesamt in Deutschland um eine relativ eigenständige und starke Säule der Berufsbildung, die – trotz der aktuellen Bedeutungsveränderungen – neben der weiterführenden Allgemeinbildung und der Hochschulbildung für die Entwicklung der jungen Erwachsenen und die Integration in das Beschäftigungssystem von hoher Bedeutung ist. Der Preis für diese Eigenständigkeit und Anerkennung der beruflichen Bildung ist jedoch die fehlende Anbindung zur hochschulischen Bildung (Frommberger 2018).

In den letzten 15 bis 20 Jahren ist es in Deutschland gelungen, die Berufsbildung enger an die Hochschulbildung heranzuführen, insbesondere durch die Öffnung der Hochschulen für berufsqualifizierte Personengruppen. Mit den Abschlüssen der beruflichen Bildung, hier der betrieblich-dualen Berufsausbildung und der weiterführenden Fortbildung, ist die Zulassung zu den Fachhochschulen und Universitäten mittlerweile flächendeckend möglich, und zwar auf der Basis der veränderten Hochschulzugangsregelungen in den Landeshochschulgesetzen der Bundesländer in der Folge des entsprechenden Beschlusses der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK 2009). Gleichwohl sind die tatsächlichen Übergangsraten über diesen Weg noch relativ gering (Wolter 2018).

Neben dieser zusätzlichen Hochschulzugangsberechtigung für beruflich qualifizierte Personengruppen wird die Diskussion um das Verhältnis zwischen beruflicher und akademischer Bildung in Deutschland bestimmt durch eine Differenzierung der Hochschulangebote. An Bedeutung gewinnen hochschulische bzw. wissenschaftliche Weiterbildungsangebote für solche berufstätigen Personengruppen, die meist bereits über einen ersten Hochschulabschluss verfügen. Darüber hinaus sind an den Hochschulen und Universitäten zunehmend hybride Studien-

formate zu finden (Hentrich 2018), in denen betriebliche und berufspraktische Erfahrungen, berufliche Abschlüsse und akademische Abschlüsse auf unterschiedliche Arten miteinander verbunden werden. In dieses Spektrum hybrider Studienangebote fällt auch das duale Studium (Kapitel 3). Dieses erweist sich zunehmend attraktiv, einerseits für die Schulabsolventen, die in der Verbindung eines beruflichen und hochschulischen Abschlusses eine interessante Alternative erkennen, andererseits für die Wirtschaft, die in der stärkeren Verbindung betriebspraktischer und wissenschaftlicher Lernerfahrungen einen wachsenden Qualifizierungsbedarf erkennt. Nicht zuletzt dienen duale Studienangebote aus der Sicht der Wirtschaft auch der Attraktivitätssteigerung betrieblicher Aus- und Weiterbildungsangebote.

2 Das Bildungssystem im Überblick

2.1 Allgemeinbildung

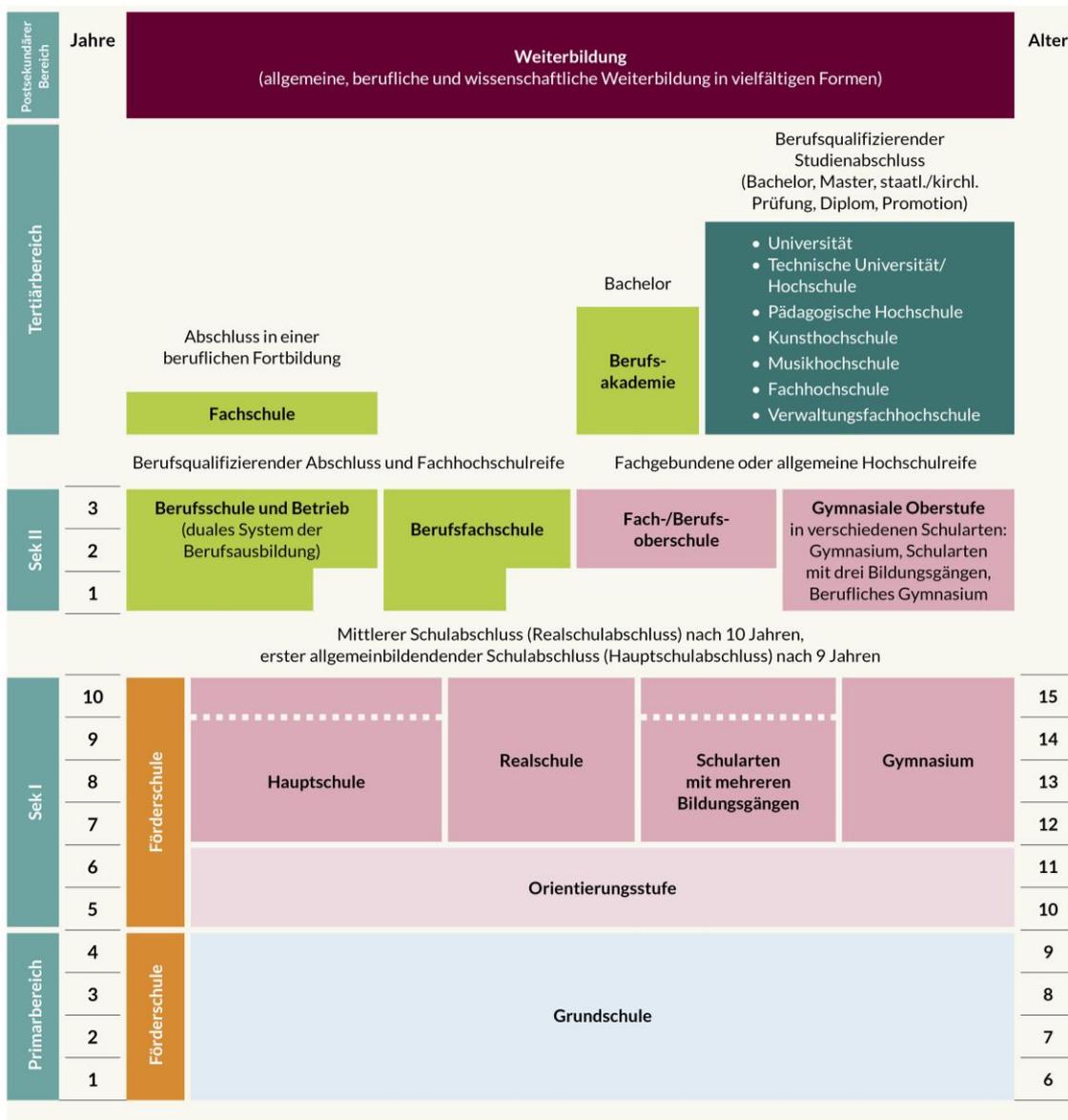
Die Vollzeitschulpflicht in Deutschland umfasst neun bis zehn Jahre – je nach Bundesland. Laut Verfassung der Bundesrepublik Deutschland obliegt die Zuständigkeit für die schulische Bildung und Hochschulbildung den Bundesländern, wodurch es zu vielen Unterschieden kommt. Grundsätzlich sind jedoch die Schulformen, Bildungsgänge und Abschlüsse vergleichbar. Eine bundeslandübergreifende Anerkennung ist durch die Abstimmungsverfahren der KMK gewährleistet.

In der Sekundarstufe I erfolgt in Deutschland eine schulformspezifische Differenzierung, die zu schulunterschiedlichen Abschlüssen und weitergehender schulischer Berechtigung führt. Die Sekundarstufe I beginnt in fast allen Bundesländern nach der vierten Klasse der Grundschule. Der Übergang in die weiterführende Schulform ist abhängig von den schulischen Leistungen der Schüler in der Grundschule, schließlich aber vor allem von der Entscheidung der erziehungsberechtigten Personen.

Die Präferenz liegt im Wechsel auf das Gymnasium. Dies ist die beliebteste Schulform der Sekundarstufe I und wird tendenziell von der Mehrzahl der Schüler (und Eltern) angestrebt. Die Rate der Schüler eines Jahrganges, die in das Gymnasium wechselt, stieg von 41 % im Jahr 2004 auf 45 % im Jahr 2014 (Krüger-Hemmer 2016). Neben dem Gymnasium existieren die Real- und Hauptschulen, die jedoch in der Mehrzahl der Bundesländer mittlerweile mit unterschiedlichen Schulbezeichnungen zusammengefasst worden sind. So heißen diese Schulen etwa Sekundarschule (in Bremen und Sachsen-Anhalt), Oberschule (in Niedersachsen), Mittelschule (in Sachsen) und Regelschule (in Thüringen). Darüber hinaus gehören die kooperativen und integrierten Gesamtschulen zum Regelangebot der Sekundarstufe I. Diese führen über ein Oberstufenangebot ebenfalls zum allgemeinbildenden Abitur. Schließlich gibt es verschiedene Förderschulen.

Die äußere Form der Differenzierung in der Sekundarstufe I nimmt also – insbesondere in den letzten Jahren – durch die Zusammenlegungen unterschiedlicher Schulformen tendenziell ab. Zu dieser Entwicklung gehört auch, dass die Schüler der Förderschulen zunehmend in die anderen allgemeinbildenden Schulformen integriert werden sollen. Damit findet insgesamt durchaus eine Annäherung an die Situation in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern statt. Weltweit dominieren in der Sekundarstufe I gesamtschulartige Angebote. Die schulische Leistungsdifferenzierung findet dort durch Binnendifferenzierung statt.

Abbildung 1: Das deutsche Bildungssystem



Quelle: In Anlehnung an KMK 2015

Der Übergang in die Sekundarstufe II erfolgt zum einen innerhalb der Gymnasien und Gesamtschulen in die Oberstufen. Zum anderen ist der Übergang in die verschiedenen beruflichen Bildungswege möglich.

2.2 Berufliche Bildung

In Deutschland dominiert, wie eingangs beschrieben, die betrieblich-duale Berufsausbildung das Wahlverhalten. Die Ausbildungsbetriebe bieten ein Spektrum von insgesamt ca. 330 verschiedenen Ausbildungsberufen an und in fast allen Branchen werden Ausbildungsberufe angeboten. Entsprechend vielfältig ist das fachliche Anforderungsspektrum der Ausbildungsberufe. Auf der Basis eines Ausbildungsvertrags zwischen Betrieb und Auszubildenden bzw. dessen Erziehungsberechtigten wird dann eine zwei- bis dreijährige Berufsausbildung absolviert.

Grundsätzlich ist der Zugang zu dieser Form der Berufsausbildung unabhängig von der zuvor erworbenen Güte der Schulabschlüsse. Allein die Vollzeitschulpflicht muss erfüllt sein. Der Ausbildungsbetrieb ist nicht an schulische Abschlüsse gebunden. Tatsächlich sind Auszubildende mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen zu finden,

vom Schulabgänger ohne Abschluss bis hin zu Studienabbrecher. Insofern ist das duale System der Berufsausbildung formal betrachtet im höchsten Maße durchlässig und bietet vielen Schülern, auch solchen mit schlechteren Startchancen, gute Übergangschancen in Arbeit.

Tatsächlich ist das Ausbildungssystem aber auch hoch selektiv. In Ausbildungsbereichen wie bestimmten kaufmännischen Berufen können beispielsweise fast nur Abiturienten Fuß fassen. Realiter wählen die Ausbildungsbetriebe also die Auszubildenden in bestimmten Segmenten im höchsten Maße in Abhängigkeit von deren schulischen Leistungen aus. Die Schulabsolventen konkurrieren auf dem Ausbildungsstellenmarkt um die vermeintlich besten Ausbildungsvarianten. Zugleich bleiben solche Ausbildungsplätze zunehmend unbesetzt, die aus Sicht der Schüler relativ unattraktiv sind, zum Beispiel im Handwerkssektor.

Neben dem dualen System gibt es eine Vielzahl weiterer Berufsbildungsvarianten in der Sekundarstufe II. Stark auf den Erwerb der schulischen Hochschulzugangsberechtigungen gerichtet sind die beruflichen Gymnasien, die Fachoberschulen sowie die Berufsoberschulen, die an den berufsbildenden Schulen angeboten werden. Dort werden vor allem allgemeinbildende Inhalte vermittelt, hinzu kommen berufsfeldbezogene Inhalte.

Eine wichtige Rolle in Deutschland spielen auch die vollqualifizierenden vollzeitschulischen Berufsausbildungen, die an den berufsbildenden Schulen angeboten werden (bspw. zum Erzieher oder Fremdsprachenassistenten). Diese beruflichen Bildungsgänge umfassen auch Praktika in der Betriebspraxis. Es dominieren jedoch eindeutig die schulischen Anteile. Von denjenigen, die beim Wechsel von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II in den Bereich der beruflichen Bildung wechseln, absolvieren knapp 20 % diese vollzeitschulischen Angebote (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016). Dieser Wert blieb in den letzten Jahren relativ stabil. Hinzugerechnet werden hier auch die Angebote der Erstausbildung im Gesundheitssektor (bspw. Gesundheits- und Krankenpfleger), die auf der Basis diverser Berufsgesetze reguliert werden und damit nicht in das nach Berufsbildungsgesetz regulierte duale System fallen.

Für Absolventen der Sekundarstufe I, die in die berufliche Bildung wechseln möchten, jedoch keinen Platz in den oben genannten Angeboten finden, steht das sogenannte „Übergangssystem“ in Deutschland zur Verfügung. Hierunter sind berufsfeldbezogene Angebote an den berufsbildenden Schulen zu finden, die auf eine Erstausbildung vorbereiten sollen (bspw. Berufsvorbereitungsjahr). Hierunter fallen darüber hinaus die Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen in der betrieblichen Berufsbildung, sprich die Qualifizierungsbausteine zur Vorbereitung auf eine betriebliche Erstausbildung im dualen System.

Anknüpfend an die Erstausbildung und berufliche Erfahrung sind in der beruflichen Bildung in Deutschland darüber hinaus Angebote der höheren Berufsbildung zu finden. Hierzu gehören alle Aufstiegsfortbildungsberufe, die in den Geltungsbereich des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes („Meister-BAföG“) fallen. Dies sind zum einen die Abschlüsse der beruflichen Fortbildung gemäß Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung (Meister, Fachwirte, Fachkaufleute etc.). Gemeint sind hier solche Abschlüsse, die in Form von Fortbildungsordnungen nach § 53 Berufsbildungsgesetz (BBiG) und § 42 Handwerksordnung (HwO) geordnet sind. Nicht gemeint sind hier die vielzähligen Fortbildungsprüfungsregelungen der zuständigen Stellen nach § 54 BBiG und § 42 HwO. Nur die Fortbildungsordnungen sind bundesweit ausreichend standardisiert, um als Teil der höheren Berufsbildung gelten zu können. Zum anderen sind dies die über die Schulgesetze der Bundesländer geregelten staatlich anerkannten Abschlüsse an den weiterbildenden Fachschulen (Techniker, Betriebswirte, Erzieher etc.) sowie die in den Bundesgesetzen zu einzelnen Berufen festgelegten Fortbildungen im Gesundheitsbereich (Fachgesundheitspfleger, Fachassistenten etc.).

3 Das duale Studium

Vermeehrt gewinnen in Deutschland Bildungsgänge an Bedeutung, in denen wissenschaftliche und berufliche Bildung verbunden werden. Mit diesen hybriden Ansätzen (Hentrich 2018), zu denen auch das duale Studium gehört, wird die Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Bildungsbereichen erhöht, die traditionell strikt getrennt waren.

Mit einem dualen Studium werden hochschulische und berufliche Bildungsprozesse bzw. Berufspraktika verbunden. Es gibt sehr unterschiedliche Modelle des dualen Studiums (siehe unten). In Deutschland wurden duale Studienprogramme zum ersten Mal in den 1970er-Jahren durch die Berufsakademien in Baden-Württemberg (heute: Duale Hochschule Baden-Württemberg mit mehreren Standorten) angeboten. Das damalige Modell der Berufsakademien in Baden-Württemberg wurde, aufgrund des regelmäßigen Wechsels zwischen zwölf Wochen Theorie und zwölf Wochen Praxis, auch als Sandwich-Modell bezeichnet (Zabeck und Deißinger 1995). Praxis meint hier betriebliche Praxis, zum Beispiel auf der Basis eines Ausbildungsvertrags gemäß Berufsbildungsgesetz (Frommberger und Hentrich 2015).

Dieser Ansatz, also die Verbindung hochschulischer Bildung mit betrieblich-beruflicher Erfahrung und Ausbildung, ist von anderen privaten, staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen übernommen und in vielfältiger Weise weiterentwickelt worden. Neben Fachhochschulen und Berufsakademien bieten inzwischen auch einige Universitäten duale Studiengänge an (Kupfer, Köhlmann-Eckel und Kolter 2014). Duale Studiengänge an Universitäten sind bislang jedoch die Ausnahme in Deutschland. Die Fachbereiche Betriebswirtschaftslehre und Ingenieurwesen dominieren das Angebot dualer Studiengänge mit Abstand. Ebenso dominieren eindeutig die Bachelorabschlüsse. Nur in wenigen Ausnahmefällen werden auch duale Masterstudiengänge angeboten (Wegweiser Duales Studium 2018).

Das duale Studium stellt ein alternatives Segment hochschulischer Bildung dar, „mit dem auf neue ökonomische Bedarfe und Arbeitsanforderungen und veränderte individuelle Studienpräferenzen reagiert wird. Zugleich dienen diese Angebote den Hochschulen der Profilierung, insbesondere den Fachhochschulen. Für die berufliche Bildung stellen sie eine Form der Attraktivitätssteigerung dar, um vor allem Schulabsolventen mit höheren allgemeinbildenden Schulabschlüssen anziehen zu können (Frommberger und Hentrich 2015: 180).

Mit dem dualen Studium – so die Annahme – könnte auch dem bevorstehenden qualitativen wie quantitativen Fachkräftemangel begegnet werden (Euler und Severing 2015: 7). Eine bedeutsame bildungs- und sozialpolitische Funktion nimmt das duale Studium hinsichtlich der Integration von Personen aus nicht akademisch geprägten Elternhäusern ein (Wissenschaftsrat 2014: 58).

Andere Bezeichnungen, die zu finden sind, lauten bspw. Verbundstudium, kooperatives Studium, Studium mit vertiefter Praxis (BIBB 2014a: 260) oder auch praxisnahes und praxisintegrierendes Studium (Mucke 2003: 3) sowie kooperative Ingenieurausbildung und StudiumPlus (Kupfer und Mucke 2010: 5).

Laut Wissenschaftsrat (2013: 22) liegt ein konstituierendes Element des dualen Studiums in den Praxisphasen, die in einem angemessenen Verhältnis zu der akademischen Ausbildung stehen müssen. Als wesentlich kann der Praxisanteil bezeichnet werden, wenn die berufspraktischen Teile mindestens einen Umfang von zwölf Monaten aufweisen (BIBB 2014b: 22). In einer Typologie des Bundesinstituts für Berufsbildung (Mucke 2003: 4; BIBB 2014b: 23) werden vier Ausprägungen dualer Studiengänge unterschieden:

- Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge der Erstausbildung verbinden eine anerkannte berufliche Ausbildung mit einem akademischen Studium
- Praxisintegrierende duale Studiengänge der Erstausbildung verknüpfen eine berufliche Tätigkeit und ein Studium; Grundlage bildet eine vertragliche Bindung an ein Unternehmen

- Berufsintegrierende duale Studiengänge der Weiterbildung verbinden eine berufliche Tätigkeit in Teilzeit und ein akademisches Studium; vorausgesetzt werden eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. berufspraktische Erfahrungen
- Berufsbegleitende duale Studiengänge der Weiterbildung sind Studiengänge, bei denen das Studium neben einer beruflichen Vollzeittätigkeit absolviert wird. Anders als bei regulären berufsbegleitenden Studiengängen sind hier die Unternehmen, in denen die Studierenden beschäftigt sind, einbezogen. Es werden zum Beispiel Freistellungen ermöglicht.

Die zeitliche Organisation der hochschulischen und betrieblichen Lernanteile erfolgt sehr unterschiedlich. Weit verbreitet sind Blockmodelle, bei denen die Studierenden abwechselnd ca. zwölf Wochen in der Hochschule und ca. zwölf Wochen im Betrieb verbringen.

Die dualen Studienangebote sowie die Nachfrage danach steigen seit über zehn Jahren immer weiter an. Im Jahr 2014 lag der Anteil der Anfänger im dualen Studium im Vergleich zu allen anderen Studienangeboten bei knapp 5 % (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016: 123 ff.). Die Datenbank des Bundesinstituts für Berufsbildung verzeichnet insgesamt 2.273 duale Studiengangsangebote, davon 788 ausbildungsintegrierende, 988 praxisintegrierende, 139 berufsintegrierende und 646 berufsbegleitende Varianten (Stand: 17.05.2018, BIBB 2018), wobei die höhere Summe der vier Varianten durch Mehrfachzuordnungen einzelner Studiengänge erklärt werden kann.

Duale Studiengänge sind auch hinsichtlich der Zusammenarbeit der Lernorte zu unterscheiden. Grundsätzlich kann zwischen inhaltlich und strukturell verzahnten Angeboten einerseits und parallelen Angeboten andererseits unterschieden werden. Auch ist zwischen aus- und weiterbildenden Varianten zu unterscheiden. In einer Darstellung des Wissenschaftsrats (2013), wird diese Unterscheidung an der individuellen Bildungsbiografie festgemacht.

Tabelle 1: Überblick zum Angebot der dualen Studiengänge

Individueller Bildungsabschnitt		Beziehung der Lernorte	
		verzahnt	parallel
Erstausbildung (Bachelor)	mit Berufsausbildung	ausbildungsintegrierend	ausbildungsbegleitend
	mit Praxisanteilen	praxisintegrierend	praxisbegleitend
Weiterbildung (Bachelor und Master)	mit Berufstätigkeit	berufsintegrierend	berufsbegleitend/-integrierend
	mit Praxisanteilen	praxisintegrierend	praxisbegleitend

Quelle: In Anlehnung an Wissenschaftsrat (2013: 9)

Anders als bei den verzahnten dualen Studiengängen ist in den parallelen Studiengängen eine inhaltliche Abstimmung der Anteile in Hochschule und Betrieb nicht systematisch vorgesehen. Doch auch in den sogenannten verzahnten dualen Studiengängen ist die inhaltliche Abstimmung zwischen den Lernorten sehr unterschiedlich ausgeprägt. Eine gesetzliche Vorgabe zur Entwicklung abgestimmter curricularer Grundlagen für duale Studiengänge gibt es in Deutschland nicht. Der Wissenschaftsrat (2013: 24) schlägt Qualitätsdimensionen und -kriterien für die Angebote des dualen Studiums vor:

Tabelle 2: Dimensionen des dualen Studiums

Dimension	Ausgewählte Kriterien
Beziehung der Lernorte	Verzahnung von Hochschule und Praxispartner auf zeitlicher, inhaltlicher und institutioneller Ebene
Wissenschaftlicher Anspruch	Art und Umfang der akademischen Bildung Leistungserbringung, Forschungsbezug, Qualifizierung der Lehrenden
Gestaltung des Praxisbezugs	Art und Umfang der praktischen Ausbildung
Leistungen des Praxispartners	Art und Umfang der Einbindung dual Studierender bei den Praxispartnern Leistungen von Unternehmen an den Hochschulpartner
Unterstützungsleistungen der Hochschule	Alle Angebote der Hochschule für dual Studierende sowie für den Praxispartner mit Ausnahme der Lehre von Fachinhalten
Kosten und Finanzierung	Studiengebühren, die ggf. von den Praxispartnern übernommen werden

Quelle: In Anlehnung an Wissenschaftsrat (2013: 24 f.)

4 Zusammenfassung und Fazit

Duale Studiengänge stellen in Deutschland ein wachsendes Angebot dar. Ausgehend von der „klassischen“ ausbildungsintegrierenden Variante bzw. dem umgekehrten Modell einer studienintegrierten Ausbildung (Euler und Severing 2016), in denen eine betriebliche Berufsausbildung mit einem Hochschulabschluss verbunden wird, hat sich das Angebot mittlerweile deutlich ausdifferenziert. Insbesondere die praxisintegrierenden Varianten gewinnen an Bedeutung, bei denen ein Studium mit relativ umfangreichen Praxisphasen im Betrieb verbunden wird. Höchstwahrscheinlich lassen diese Varianten den Hochschulen und Unternehmen mehr Gestaltungsfreiheit im Vergleich zu den ausbildungsintegrierenden Varianten, die rechtlich an das Berufsbildungssystem gebunden sind.

Duale Studienangebote werden für die berufliche Bildung eine wichtige zukünftige Erweiterungsform darstellen. Es können damit veränderte Qualifikationsanforderungen und Qualifizierungsbedarfe in den Unternehmen aufgenommen werden. Zugleich erfährt die betriebliche Berufsausbildung eine Aufwertung, um weiterhin auch studieninteressierte Schulabsolventen anzuziehen. Für die Hochschulbildung sind duale Studienangebote ebenfalls eine wichtige Form der Diversifizierung des Studienangebots. In geeigneten Studienrichtungen können erklärungs- und anwendungsbezogene Wissens- und Erfahrungsbereiche sowie hochschulische und betriebliche Lernumgebungen verbunden werden (Frommberger und Hentrich 2015).

Durch die dualen Studiengänge sind sich die berufliche und hochschulische Bildung nähergekommen. Insbesondere die berufsbegleitenden Studiengänge haben „einen erkennbaren sozialen Öffnungseffekt“ (Kerst und Wolter 2017: 44). Im Vergleich zu anderen Studiengängen gibt es hier deutlich mehr Bildungsaufsteiger. Drei von vier Studierenden haben Eltern mit einem nichtakademischen Hintergrund. Ausbildungs-, praxis- und berufsbegleitende Studiengänge weisen häufig ein ausgebautes Angebot an Fernlernmaterialien, E-Learning-Elementen, virtuellen Seminaren und *Massive Open Online Courses*, auch MOOCs genannt, auf. Damit kann die Vereinbarkeit von Studium, Berufstätigkeit und familiären Verpflichtungen gefördert werden (BMBF 2017: 95). Gleichwohl sind die ausbildungsintegrierenden dualen Studiengänge auch sehr selektiv. Die Auswahl ist auf die leistungsstärkeren Abiturienten beschränkt.

Insofern ist das duale Studienangebot überwiegend auf Personen gerichtet, die eine schulische Hochschulzugangsberechtigung (Abitur) erworben haben und auf dieser Basis ein Hochschulstudium mit einer Berufsausbildung verbinden oder ein sehr praxisbezogenes Studium absolvieren wollen. Für berufsqualifizierte Personengruppen ohne Abitur ist das duale Studium eher selten ein wählbares Angebot.

Eine große Herausforderung liegt in der qualitativen Weiterentwicklung dualer Studiengänge, insbesondere in Bezug auf die didaktische Verbindung beruflicher und hochschulischer Bildungsprozesse. Bisher überwiegen additive bzw. parallele duale Studienkonzepte, in denen die beruflichen und hochschulischen Lerngelegenheiten nicht ausreichend aufeinander bezogen werden. Es ist notwendig, an der systematischen curricularen Integration der Inhalte und der gewünschten Lernergebnisse weiterzuarbeiten. Für beide Lernumgebungen, Praxis bzw. Betrieb sowie Hochschule, sind für die Umsetzung der Verbindung von Theorie und Praxis weiterführende Lerngelegenheiten zu schaffen. Forschendes und reflektierendes Lernen muss in der Praxis möglich werden, anwendungsbezogenes und problemorientiertes Lernen in den Hochschulen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass diese Lerngelegenheiten in organisatorischer und zeitlicher Hinsicht tatsächlich ermöglicht werden und im Mittelpunkt dualer Studienangebote liegen. So hat Busse (2009) beispielsweise zeigen können, dass die betrieblichen Rahmenbedingungen hierfür bislang nicht ausreichend sind. Aber auch an den Hochschulen werden stärkere Transferbemühungen für die Gestaltung der Studieninhalte notwendig sein.

5 Steckbrief zum Bildungs- und Berufsbildungssystem

Eckdaten

Fläche: 357.409 km² (Quelle: OECD.Stat o. J.a)
 Einwohner: 80,6 Mio. (Quelle: OECD.Stat o. J.b, Stand 2013)

PISA-Ergebnisse

Jahr	Lesekompetenz			Mathematik			Naturwissenschaften		
	Gesamt	Ranking	Ø OECD	Gesamt	Ranking	Ø OECD	Gesamt	Ranking	Ø OECD
2000	484	20/31	–	–	–	–	–	–	–
2003	491	18/33	–	503	16/33	–	–	–	–
2006	495	14/37	–	504	15/38	494	516	10/38	498
2009	497	15/37	–	513	10/38	495	520	9/35	501
2012	508	13/39	496	514	10/39	494	524	7/38	501
2015	509	11/44	493	506	15/45	490	509	15/44	493

Die Tabelle zeigt alle bisherigen Ergebnisse der PISA-Studie gesamt sowie im vergleichenden Ranking, ausgehend von einem Mittelwert von 500 und einer Standardabweichung von 100. Bei Zellen ohne Werte liegen Daten nicht vor.

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von OECD 2018b

Übergang von der Schule zur Arbeit

2016		15–19 Jahre	20–24 Jahre	25–29 Jahre
In Schule, Studium oder Ausbildung	Duale Ausbildung	14,3	12,5	2,1
	Sonstige Erwerbstätigkeit	7,6	14,6	9,3
	Nicht erwerbstätig	1,0	0,8	0,5
	Auf dem Arbeitsmarkt inaktiv	69,6	25,6	8,8
	Summe	92,5	53,5	20,8
Nicht in Schule, Studium oder Ausbildung		7,5	46,5	79,2

Die Tabelle zeigt den Erwerbsstatus sowie die Teilnahme an formaler Bildung sämtlicher Bildungsstufen 2016; unterteilt in Altersgruppen, Angaben in %.

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von OECD.Stat 2017b

Anteil der NEETs

Jahr	15–19 Jahre		20–24 Jahre		25–29 Jahre	
	NEET	Ø OECD	NEET	Ø OECD	NEET	Ø OECD
2000	5,7	9,0	16,9	18,1	13,3	15,8
2004	3,6	8,1	17,5	17,9	13,5	15,2
2008	3,7	7,2	14	14,5	11,7	13,0
2012	3,0	6,8	11,2	17,4	9,9	14,9
2016	3,4	6,0	10,8	16,2	9,6	13,9

NEET steht für Jugendliche, die sich weder in Beschäftigung noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden. Als Jugendliche in schulischer bzw. beruflicher Ausbildung gelten alle diejenigen, die in Teil- oder Vollzeit eine Ausbildung absolvieren. Ausgeschlossen sind nicht-formale Bildungsaktivitäten sowie solche von sehr kurzer Dauer. Erwerbstätigkeit bezieht sich auf Personen, die mindestens 1 Stunde pro Woche für Lohn oder Gewinn arbeiten oder einer Arbeit nachgehen, sie aber aufgrund von Krankheit, Urlaub oder Arbeitskampf vorübergehend nicht ausführen können. Die Tabelle zeigt die Aufteilung nach Altersgruppen, Angaben in %.

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von OECD 2018e

Zahl der Studienanfänger

Jahr	Tertiäre Ausbildung insgesamt		Kurzlehrgänge zur Weiterbildung		Bachelor-Niveau		Master-Niveau		Promotion oder äquivalentes Level	
	Eintrittsrate	Ø OECD	Eintrittsrate	Ø OECD	Eintrittsrate	Ø OECD	Eintrittsrate	Ø OECD	Eintrittsrate	Ø OECD
2005	43,4	–	0	–	23,0	–	22,6	–	–	–
2010	51,0	–	0	–	38,3	–	20,4	–	–	–
2011	51,8	–	0	–	41,4	–	20,2	–	5,2	–
2012	59,0	–	0	–	47,9	–	22,9	–	5,4	–
2013	59,2	–	0	–	48,1	–	24,6	–	5,4	–
2014	–	–	0	–	–	–	–	–	–	–
2015	63,1	66,0	0	16	51,4	57,0	29,9	23	3,9	2,4

Angaben in %.

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von OECD.Stat 2018b

Abschlussquote

Jahr	Abschluss der Sekundarstufe II*		Post-sekundäre, nicht-tertiäre Ausbildung**	Tertiäre Ausbildung**
	Berufsausbildung	Allgemeinbildung		
2010	41,6	40,6	24,6	34,4
2011	–	–	–	–
2012	–	–	–	–
2013	40,0	51,1	24,0	36,2
2014	42,7	47,8	25,5	37,8
2015	38,4	48,1	24,6	38,7

Personen, die im Laufe ihres Lebens einen bestimmten Bildungsabschluss erreicht haben; Angaben in %.

Quellen: Eigene Darstellung auf der Grundlage von *OECDStat. 2017a, **OECD 2018d

Bildungsstand von Erwachsenen

Jahr	Abschluss unterhalb der Sekundarstufe II		Abschluss der Sekundarstufe II		Tertiärer Abschluss	
	Gesamt	Ø OECD	Gesamt	Ø OECD	Gesamt	Ø OECD
2000	18,3	35,0	58,2	43,9	23,5	21,6
2004	16,1	30,6	59,0	44,7	24,9	25,3
2008	14,7	27,3	59,9	44,5	25,4	28,7
2012	13,7	24,1	58,2	44,0	28,1	32,4
2016	13,5	21,6	58,2	43,2	28,3	35,7

Bildungsstand Erwachsener im Alter von 25 bis 64 Jahren; Angaben in %, gemessen an der Bevölkerung gleichen Alters.

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von OECD 2018a

Beschäftigung nach Bildungsniveau

Jahr	Abschluss unterhalb der Sekundarstufe II		Abschluss der Sekundarstufe II		Tertiärer Abschluss	
	Gesamt	Ø OECD	Gesamt	Ø OECD	Gesamt	Ø OECD
2016	59,4	56,7	81,0	75,0	88,3	84,3

Die Tabelle bezieht sich auf die Anzahl der Erwerbstätigen als Prozentsatz der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 25 bis 64 Jahren. Es werden diejenigen berücksichtigt, die mindestens 1 Stunde pro Woche für Lohn oder Gewinn arbeiten oder einer Arbeit nachgehen, sie aber aufgrund von Krankheit, Urlaub oder Arbeitskampf vorübergehend nicht ausführen können.

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von OECD 2018c

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung. *Bildung in Deutschland 2016*. Bielefeld 2016.
- BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung). Hrsg. *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014 – Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*. Bonn 2014a.
- BIBB. Hrsg. *AusbildungPlus in Zahlen. Trends und Analysen 2013*. Bonn 2014b.
- BIBB. „AusbildungPlus. Duale Studiengänge“. 2018. <http://www.ausbildungplus.de/webapp/> (Download 17.05.2018).
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung). Hrsg. *Berufsbildungsbericht 2017*. Bonn 2017.
- Busse, Gerd. *Duales Studium: Betriebliche Ausbildung und Studium*. Düsseldorf 2009.
- Euler, Dieter, und Eckart Severing. *Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung: Hintergründe kennen. Initiative „Chance Ausbildung – jeder wird gebraucht!“*. Gütersloh 2015.
- Euler, Dieter, und Eckart Severing. „Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung – Modell einer studienintegrierenden Ausbildung“. 2016. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LL_GP_Durchlaessigkeit_Praxis_final.pdf (Download 15.05.2018).
- Frommberger, Dietmar. „Zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung – Abgrenzungen, Annäherungen, Ausbaubedarfe“. *berufbildung. Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog* (72) 169 2018. 2–5.
- Frommberger, Dietmar, und Karoline Hentrich. „Das Duale Studium. Entwicklungen und Erfahrungen zur Verbindung beruflicher und hochschulischer Bildung“. *Beruflich Qualifizierte im Studium – Konzepte, Empirie und Theorien zum 3. Bildungsweg*. Hrsg. Uwe Elsholz. Bielefeld 2015. 117–190.
- Hentrich, Karoline. „Hybride Bildungsformate und ihr Beitrag zu mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung“. *berufbildung. Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog* (72) 169 2018. 8–11.
- Kerst, Christian, und Andrä Wolter. „Mehr Durchlässigkeit? Zur Neubestimmung des Verhältnisses von Berufsausbildung und Hochschulbildung“. *berufbildung. Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog* (71) 165 2017. 41–44.
- KMK (Kultusministerkonferenz). „Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung“. 2009. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf (Download 15.05.2018).
- KMK. „Grundstruktur des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland“. 2015. <https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Dokumentation/dt-2015.pdf> (Download 15.05.2018).
- Krüger-Hemmer, Christiane. „Bildungsbeteiligung, Bildungsniveau und Bildungsbudget“. 2016. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016Kap3.pdf;jsessionid=913D931CED099BC328E4D2E5E4AA5735.InternetLive2?_blob=publicationFile (Download 15.05.2018).
- Kupfer, Franziska, Christiane Köhlmann-Eckel und Christa Kolter. „Duale Studiengänge. Praxisnahes Erfolgsmodell mit Potential? Abschlussbericht zum Entwicklungsprojekt: Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen“. *Wissenschaftliche Diskussionspapiere – Heft 152*. Hrsg. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Bonn 2014.
- Kupfer, Franziska, und Kerstin Mucke. *Duale Studiengänge an Fachhochschulen nach der Umstellung auf Bachelorabschlüsse. Eine Übersicht*. Bonn 2010.
- Mucke, Kerstin. *Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Eine Übersicht*. Bielefeld 2003.
- Seeber, Susan, Martin Baethge, Meike Baas, Maria Richter, Robin Busse und Christian Michaelis. *Ländermonitor berufliche Bildung 2017. Leistungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit - ein Vergleich zwischen den Bundesländern*. Bielefeld 2018.
- Wegweiser Duales Studium. „Das Duale Studium 2018: Der Report“. 06.02.2018. www.wegweiser-duales-studium.de/statistik-2018 (Download 15.05.2018).
- Wissenschaftsrat. *Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier*. Mainz 2013.
- Wissenschaftsrat. *Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Berufsakademie Sachsen*. Dresden 2014.
- Wolter, Andrä. „Berufliche Bildung und Studierfähigkeit. Bildungspolitische Kontroversen und empirische Forschungsergebnisse“. *berufbildung. Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog* (72) 169 2018. 29–32.
- Zabeck, Jürgen, und Thomas Deißinger. „Die Berufsakademie Baden-Württemberg als Evaluationsobjekt: Ihre Entstehung, ihre Entwicklung und derzeitige Ausgestaltung sowie ihre bildungspolitische Problemlösung“. *Anspruch und Wirklichkeit der Berufsakademie Baden-Württemberg. Eine Evaluationsstudie*. Hrsg. Jürgen Zabeck und Matthias Zimmermann. Weinheim 1995. 1–28.

Quellenverzeichnis des Steckbriefs

OECD. PISA 2015 Results (Volume I): Excellence and Equity in Education. Paris 2016.

OECD. „Adult education level“. 2018a. <https://data.oecd.org/eduatt/adult-education-level.htm> (Download 25.04.2018).

OECD. „Education“. 2018b. [https://data.oecd.org/education.htm#profile-International%20student%20assessment%20\(PISA\)](https://data.oecd.org/education.htm#profile-International%20student%20assessment%20(PISA)) (Download 18.04.2018).

OECD. „Employment by education level“. 2018c. <https://data.oecd.org/emp/employment-by-education-level.htm> (Download 14.05.2018).

OECD. „Graduation Rate“. 2018d. <https://data.oecd.org/eduatt/graduation-rate.htm> (Download 25.04.2018).

OECD. „Youth not in employment, education or training (NEET)“. 2018e. <https://data.oecd.org/youthinac/youth-not-in-employment-education-or-training-neet.htm> (Download 25.04.2018).

OECD.Stat. „Graduation rates and entry rates“. 2017a https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=EAG_GRAD_ENTR_RATES# (Download 09.05.2018).

OECD.Stat. „Transition from school to work“. 2017b. http://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=EAG_TRANS (Download 25.04.2018).

OECD.Stat. „Enrolment by type of institution“. 2018a. http://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=EDU_ENRL_INST (Download 02.05.2018).

OECD.Stat. „Entry rate“. 2018b. https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=EAG_GRAD_ENTR_RATES (Download 02.05.2018).

OECD.Stat. „Share of first-time graduates“. 2018c. http://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=EAG_GRAD_ENTR_SHARE (Download 02.05.2018).

OECD.Stat. „Land use“. o. J.a. https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=LAND_USE (Download 03.07.2018).

OECD.Stat. „Population“. o. J.b. <https://stats.oecd.org/index.aspx?r=126444> (Download 01.10.2018).

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Str. 256
33311 Gütersloh

Clemens Wieland

Senior Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon + 49 52 41 81-81352
clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Marcus Eckelt

Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon + 49 52 41 81-81393
marcus.eckelt@bertelsmann-stiftung.de

Autor

Prof. Dr. Dietmar Frommberger
Universität Osnabrück
Arbeitsgruppe Berufs-
und Wirtschaftspädagogik
Katharinenstraße 24
49078 Osnabrück
Telefon +49 541 969 6390
dietmar.frommberger@uni-osnabrueck.de

www.chance-ausbildung.de

www.bertelsmann-stiftung.de